

Literatur

Die «graue Eminenz» im Scheinwerferlicht: Elmar Grabherr und sein Einfluss auf die Vorarlberger Landespolitik



„Elmar komm, wir fressen einen Wiener!“ sang die Figur des VN-Chefredakteurs Franz Ortner Anfang der Achtzigerjahre im legendären „Kasperletheater für Vorarlberg“, und das Publikum wusste, wer gemeint war: Elmar Grabherr (1911 – 1987), ehemaliges NSDAP-Mitglied und nach 1945 die „graue Eminenz“ der Vorarlberger Landespolitik, der - als Schriftführer des Landtages und als Landesamtsdirektor – rund 30 Jahre lang die politische Kultur, aber auch die ideologische Entwicklung des Landes mitbestimmte. Grabherr hatte sich schon zu Lebzeiten selbst verewigt – mit der Gründung der Stiftung „Pro Vorarlberg“, die bis heute existiert und die jener separatistischen Bewegung ihren Namen gab, die 1979, angeführt von den beiden Ex-Nazis Elmar Grabherr und Franz Ortner, ein eigenes Statut für das Land Vorarlberg forderte, und mit der Publikation einer „Geschichte Vorarlbergs“ im Jahr 1986. Als seine nachhaltigste „Leistung“ gilt aber – neben der jahrzehntelangen ideologischen Schulung der Vorarlberger Beamtenschaft – der Auftrag an den Historiker Benedikt Bilgeri, ein mehrbändiges Werk über die Geschichte Vorarlbergs zu verfassen, das sich mehr an einem ethnozentristischen Weltbild orientierte als an historischen Tatsachen.

Führertreu und antisemitisch

„Elmar Grabherr ist eine Schlüsselfigur für die verzögerte Entwicklung einer offenen Gesellschaft in Vorarlberg nach 1945“, sagt der Historiker und langjährige Leiter der Literaturabteilung im ORF-Landesstudio, Leo Haffner, und begründet damit seine intensive Beschäftigung mit dem „besessenen Vorarlberger“ (Haffner) in den letzten Jahren. Auslöser für seine Arbeit, die in einem demnächst erscheinenden Buch Niederschlag findet, waren private Briefe des ehemaligen LAD aus der Kriegszeit, die seine antidemokratische, antisemitische und rassistische Gesinnung belegen: Da beschwört Grabherr im Februar 1942 „die durchaus günstige Entwicklung zum Endsieg“, zeigt sich von „der jüngsten Rede des Führers außerordentlich beeindruckt“ (November 1942), findet es „auch nicht mehr als recht, dass endlich auch mit den Juden abgefahren wird, die mit Ariern verheiratet sind“, auch wenn „es dabei im Einzelfall harte Szenen geben musste“ (April 1943), hofft, „die Vorsehung beschütze unseren Führer und unsere Waffen, um mit dieser Satansbrut (gemeint sind die Kriegsgegner – Anm. d. Verf.) endlich fertig zu werden“ (Dezember 1943) und zeigt sich noch Ende 1944

„gläubigen Vertrauens in den Sieg, da die Führung über allen Zweifel erhaben ist“.

Vom Großvölkischen zum Zwergvölkischen

Wie schnell sich Grabherr im Mai 1945 vom großvölkischen Rassisten zum zwergvölkischen Alemannen-Separatisten wandelte, mag auf den ersten Blick erstaunen: Tatsächlich hatte er sich Ende April von seinem Posten als Personalchef der nationalsozialistischen Zivilverwaltung in Bozen, wo er direkt dem NS-Gauleiter Franz Hofer unterstand, abgesetzt und in den letzten Kriegstagen der Widerstandsbewegung in Feldkirch angeschlossen. Drei Wochen später war er Schriftführer bei der ersten Sitzung des Vorarlberger Landesauschusses, bald danach enger Vertrauter des neuen Landeshauptmannes Ulrich Ilg. Eine Erklärung dafür sieht Leo Haffner in Grabherrns Französischkenntnissen, mit denen er dem Landesauschuss half, mit Vertretern der französischen Besatzungsmacht zu kommunizieren.

Gedeckt von Ilg und Vögel

Dass sich Grabherr, der während der NS-Zeit die Abschaffung der verwaltungsmäßigen Selbständigkeit Vorarlbergs durch den NS-Gauleiter ausdrücklich begrüßt hatte, zum fanatischen Vorarlberger mit Feindbild Wien entwickelte, führt Haffner auch auf ein Erlebnis im Jahr 1946 zurück: Damals hatte sich Bundeskanzler Figl offenbar skeptisch über die Rolle Grabherrns geäußert und gemeint, „dass ein Beamter, der in nächster Umgebung des Hofer war, wohl nicht gehalten werden könne“. Die angesprochenen Politiker, Landeshauptmann Ulrich Ilg und Landesrat Adolf Vögel, konnten doch – sie bzw. ihre Nachfolger hielten ihn noch weitere 30 Jahre. Doch Grabherr selbst, offenbar aufgeschreckt von der Intervention aus Wien, reagierte mit dem Entwurf für ein Verfassungsgesetz, das im Fall seines Inkrafttretens „zur völligen Lostrennung Vorarlbergs von Österreich geführt hätte“ (Haffner). Die Initiative „Pro Vorarlberg“ war im Vergleich dazu geradezu harmlos.
Markus Barnay

Leo Haffner, Ein besessener Vorarlberger. Elmar Grabherr und die Ablehnung der Aufklärung, Bucher Verlag, Hohenems 2009, 360 S., ISBN 978-3-902612-71-7, € 24,-, erscheint Ende Februar
Fr, 27.2.09, 20 Uhr, ORF Funkhaus Dornbirn, Buchpräsentation
Mi, 4.3.09, 20 Uhr, Spielboden Dornbirn, Podiumsdiskussion über Elmar Grabherr und die Initiative „Pro Vorarlberg“